

Enibacher Zeitung.

Nr. 255.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
R. 11. halbj. R. 5.50. Für die Ausstellung ins Ausland
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. R. 15. halbj. R. 7.50

Mittwoch, 6. November

Abonnementgebühre bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr.,
Jahre 80 fr., R. 1 fr.; sonst pr. Seite 2 m. 6 fr., 2 m. 8 fr.,
am. 10 fr. u. s. i. Abonnementshypothek ebenm. 30 fr.

1872.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Kaisers mit Alerhöchster Entschließung vom 22. Oktober d. J. den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Brüssel, Grafen Karl von Bixthum-Eckhardt zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich spanischen Hofe und den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Madrid, Grafen Bohuslav Chotek zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich belgischen Hofe allergräßt zu ernennen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten mit den Alerhöchsten Entschließungen vom 31. Oktober d. J. allernächst zu ernennen:

zum Contre-Amiral: den Linienschiffs-Capitän Maximilian Daubelsky Freih. v. Sternbeck und Ehrenstein;

zu Linienschiffs-Capitänen: die Fregattencapitäne: Moriz Monfroni v. Monfort und Victor Ritter v. Herzfeld;

zu Fregattencapitänen: die Corvettencapitäne: Eduard Germönig und Karl Beck;

zu Corvettenkapitänen: die Linienschiffs-Lieutenants erster Klasse: Franz Tschernatsch und Hermann Biringer;

zu Linienschiffs-Lieutenants zweiter Klasse: die Linienschiffs-Lieutenants zweiter Klasse: Franz Ritter Perin v. Wogenburg, Alois Ritter v. Becker, Anton Pirfann und Egon Graf Chorinsky;

zu Linienschiffs-Lieutenants zweiter Klasse: die Linienschiffs-Jähnrichen: Joseph Alfon de Rivera, Johann Holeczek, Guido Ritter v. Henriquez, Anton Klob, Johann Rudolf Schmidt, Joseph Neznicek, Joseph Peichel und Georg Konhäuser;

zu Linienschiffs-Jähnrichen: die Secadeiten erster Klasse: Joseph Mauler v. Elisenau, Alois Ribi, Guido Welzl Edl. v. Wellenheim, Alexander Palley, Johann Padovit und Otto Lambocker;

zum Hauptmann erster Klasse: den Hauptmann zweiter Klasse Gustav Mey, Platzcommandanten in Budua;

zum Linienschiffs-Lieutenant zweiter Klasse: den Linienschiffs-Jähnrich Ernst Gwinne, Platzcommandanten in Sebenico, beide unter Beloßung in ihren Anstellungen;

zu Oberlieutenants: die Lieutenantants: Franz Bedik, Joseph Knapp und Joseph Tipelt;

zu effektiven Corvellenärzten: die provvisorischen Corvellenärzte: Dr. Karl Melzer, Dr. Karl Pruss, Dr. Ludwig Schaffer und Dr. Johann Krumpholz;

zum Marine-Artillerie-Oberingenieur erster Klasse: den Oberstleutnant Franz Pichl des bestandenen Marinengescorps;

endlich den Marine-Commissariatsadjuncten erster Klasse Georg Hufnagel und Franz Nigner kostfrei den Marinecommissärs-Charakter ad honores zu verleihen.

Richtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise finden in möggebenden Journalen die gebührende Entkräftigung. So lesen wir im "Pester Bl." eine Correspondenz aus Wien nachfolgenden Inhalts: "Um der lieben Abwechslung willen haben wir heute in einigen Journalen wieder eine ganz regelrechte Ministerkrise mit dem bekannten "unterwürkten Boden" und dem ganzen Apparat, den eine solche publicistische Kraftleistung hier bereits erheischt, nachdem die Herren des Publicums bereits bedeutend auseinandergezogen sind. Es wird genügen, diesen Gerüchten gegenüber, die in unseren Journalen ebenso chrosisch zu werden drohen, wie nach dem Ausspruch einer medizinischen Gelehrte gewisse Epidemien, nur die eine Thotsache zu betonen, daß die Regierung die Wahlreform-Vorlage zur Einbringung im Reichsrath bereit hält. Dasselbe gegenüber ist es mehr als absurd, von einer Scheidung des Cabinets in seine conservativen und radicalen (!) Elemente zu sprechen und auf Grund d. s. s. bereits politische Hypothesen aufzustellen. Es wird gut sein, diesem Gerüchte gegenüber festzustellen, daß es schon vor circa sechs Tagen im hi-sigen österreichischen Organe zuerst das Licht der Welt erblickte, und jetzt auf dem Umwege über — Berlin seinen Weg in die wiener Blätter fand, von denen eines sogar noch dieses Plagiat sich zu einer Originalmeldung zustellt! Auch der vielgeplagte Kriegsminister Baron Kuhn kann im buchstäblichen Sinne des Wortes nicht zur Ruhe kommen. Hier läßt man ihn demissionieren, in Ihrem Blatte — abancieren, während ein drittes Organ ihm einen Vandalenthalt dictiert, wogegen sich ein vierter ganz entschieden auslegt. Bei so vielen Widersprüchen dürfte wohl ihre Meinung, welche den Kriegsminister abancieren läßt, die zutreffendste und zugleich charakteristischste sein, obgleich auch an diese ein Organ seine Zweifel bestet und kopfschüttelnd fragt: Promovatur, ut amoreatur?"

Der "P. Bl." schreibt an leitender Stelle: "Die Gerüchte von einer rotelethanschen Ministerkrise sind verstummt. Man hat endlich die Überzeugung gewonnen, daß das Unerwartete und Unvorhergesehene in der Politik zuweilen sein Recht behauptet, ohne daß darum das Absurde zur Regel zu werden braucht. Der Verdanke einer Auflösung des Ministeriums, ehe es bei dem eigentlichen Kernpunkte seines Programmes angelangt, die es seine Leistungsfähigkeit an jener Aufgabe erprobt, welche es selbst als die entscheidende bezeichnet, ist innerlich absurd. Hat sich ein Theil der Verfassungspartei in einem wichtigen Augenblick von dem Ministerium getrennt, so war somit doch lange keine principielle Scheidung ausgesprochen. So wenig, als die Partei sich notwendig zerplittieren mühte, weil eine vereinzelte, wenn auch bedeutende Frage die Meinungsverschiedenheit in ihre Reihen getragen hatte, so wenig hat das Ministerium sich selbst ausgegeben, weil es seinen Erfolg einer Summierung der Parteien zu verdanken hatte. Die Wirklichkeit, das Reale ist das Principe in der modernen Politik und die formellen Fragen behaupten nur dann ein eigenliches Gewicht, wenn man ihnen dies Gewicht auch zugesetzt."

Eine mit den politischen Vorgängen des Tages angeblich wohlvertraute Stimme läßt sich im "N. Kreisbl." vernehmen, wie folgt: "Sie werden gut thun, den neuerlich wieder auftauchenden Gerüchten von der erschütterten Stellung des Cabinets nicht viel Glauben beizumessen. Sie selbst haben in Ihrem Blatte hervorgehoben, daß bis zur Entscheidung über die Wahlreform gar keine Frage gegeben ist, die überhaupt geeignet wäre, eine Krise herbeizuführen, und wollten, wenn ich anders hätte diesbezüglichen pester Briefe recht verstanden habe, selost für diesen Punkt nur insofern die Möglichkeit einer Krise oder eines Wechsels der leitenden Politik zugeben, als Ungeschick oder Disciplinlosigkeit in der Verfassungspartei hieß den Anlaß geben könnte. Das ist auch die Situation von heute, und mehr als je darf man diesmal sagen: Regierung und Verfassungspartei halten ihr Schicksal in eigenen Händen. Damit soll zunächst und mit aller Bestimmtheit gesagt sein, daß von da her, von wo man zumeist die Gefahren für das Ministerium kommen sieht, nicht das Mindeste zu befürchten ist. Von oben her ist die Luft vollkommen rein, und selten hat sich ein Cabinet eufschiedenden Octos so vollen Vertrauens erfreut, als bei der gegenwärtigen Regierung in diesem Augenblick der Fall ist. Dies Ministerium wird nicht von oben hinunter gefürzt werden, es kann höchstens von unten heraus gefürzt werden. Gegen den "Systemwechsel aus Laune" wie sich Graf Andrássy in seiner berühmten Delegationsrede ausdrückte, sind wir gesättigt; in unserer Hand ist es auch, uns gegen jede Art von Wechsel zu schützen,

Sensation.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von J. Steinmann.

XVII. Kapitel.

Wahrer Ehre.

(Fortsetzung.)

Georg warf einen einzigen langen Blick auf den alten Mann. Was mußte der arme Mann in der letzten Zeit gelitten haben, wie schaute er trübe und matt aus.

Er war gebrochen von diesem Seelenweh, und man sah, wie Wille und Selbstbeherrschung vergebens gegen die Schwäche anzukämpfen suchten.

Und dieser alternde Mann war sein Vater. Gewiß, dieser alte Mann hatte ihn gequält und schamhaft von Jugend auf, und dennoch war das Gefühl der kindlichen Liebe nicht erloschen.

Es konnte nicht erlöschen, weil Georgs Gemüth zu edel, zu trefflich war, als daß dies Gefühl je hätte daraus schwanden können.

Er liebte die ganze Welt, er hätte gerne alle Menschen glücklich gemacht, wenn es in seinem Vermögen gestanden hätte, und er mit der weiten Brust für menschliches Leiden und Elend, dem jeder Bedürftige ein Bruder schien, er hätte aufhören sollen den zu lieben, der

ihm der Nächste auf Erden war? Er konnte ebenso wenig die Liebe aus seinem Herzen reißen, als der Vater jene falschen Ansichten von Ehre und Glück, in die er sich während seines langen und bewegten Lebens fest hineingelehnt hatte, mit denen er förmlich zusammengewachsen war.

Und sie hätten so glücklich miteinander sein können. Hätte der Vater nur diesen einen Blick des verstoßenen und gehaschten Sohnes gesehen, hätte er gesehen, wie aufrichtige, uneigennützige Liebe und tiefe, schwerliche Wehmuth über die gebrochene Kraft des alten Mannes daraus hervorleuchteten, das Eis seines Herzens hätte schmelzen müssen wie weiches Wachs, er hätte den Sohn um Verze han bitten müssen, den er von jeher verkannt und giskant.

Aber er blickte nicht hin, er sah die Augen schweißend und tastete nach dem Drücker der Zimmerthüre.

In demselben Augenblicke kam Dr. Weiner herunter und fragte Georg, ob er noch einmal auf ihn rechnen könnte, wenn die Operation wiederholt werden müßte.

"Ich bin jederzeit bereit," antwortete Georg rubig.

"Es wäre wünschenswerth, wenn sie in unmittelbarer Nähe blieben," sagte der Arzt weiter.

"Zest wäre es an dem alten Herrn gewesen, zu sagen: 'Bleibe hier, in diesem Hause, hier ist dein Platz für alle Zeiten.'

Herr Dolomie schwieg; sein Wort kam über seine Lippen.

"Ich werde diese Nacht im 'Europäischen Hof' zubringen. Sie können mich von hier aus in wenigen Minuten haben."

"Gut", sagte der Arzt und begab sich wieder zu seinem Patienten.

Georg schritt die Treppe hinunter.

Herr Dolomie ging in sein Zimmer.

Als Georg das Haus verlassen wollte, näherte sich ihm in dem Halbdunkel der großen Hüt der alte Jean.

"Herr Georg, Herr Georg, eilen Sie doch nicht so. Kommen Sie einen Augenblick in mein Kämmerchen, ich habe Ihnen soviel zu sagen."

Der Alte zog Georg in sein kleines, wohnliches Zimmer, das hart an der Diele gelegen war. Er ließ die Türe ein wenig aufstehen, um besser hören zu können, wenn er gerufen werden sollte.

Geora setzte sich, wie er als Knabe schon so oft gehabt, auf die Bettkante, während der Alte in seinem weißen Sorgestuhle Platz nahm. Es konnte gar nicht anders sein. Würde Georg sich in den Sorgestuhl gesetzt haben, hätte er geglaubt, nicht bei dem alten Jean zu sein und die alte Unräthlichkeit wäre jenseit geblieben.

"Ach lieber Herr Georg," begann der alte Jean, "es sieht hier traurig im Hause aus. Die Firma nimmt natürlich ab, das Essen schmeckt ihr nicht ordentlich, sie schläft unruhig und sitzt oft allein und weint auf ihre eigene Hand. Warum weint die Firma? Um Herrn von Sejour? Weil der frank ist und wohl sterben wird? — Nein, nicht um den, denn er liebt ihn gar nicht. Um seine Tochter, daß sie nicht glücklich ist? O nein! denn die junge Frau ist glücklich — sehr glücklich!"

"Was soll das heißen, Jean, warum betonst du das 'sich glücklich' so merkwürdig?"

"Ach lieber junger Herr, ich mag es nicht sagen

die vielleicht durch den Mangel an Vertrauen in die konstitutionellen Institutionen, durch den Verlust des Glaubens an die Wirksamkeit dieser Institutionen hervorgerufen werden könnte. Wir müssen eben für diese Institutionen Vertrauen und Glauben wecken. Die Regierung allein vermag das nicht, die Verfassungspartei allein vermag es auch nicht, aber beide zusammen vermögen es wohl, und wenn sie ihre Aufgabe verstehen, werden sie es auch können. In den letzten Tagen sind, wenn auch vorerst noch dem allgemeinen Auge "unsichtbar, mancherlei Anzeichen hervorgetreten, welche erkennen lassen, daß man in den Reihen der Verfassungspartei endlich die Aufgabe und die Pflicht der Partei zu begreifen beginnt, und welche es hoffen lassen, daß so missliche Vorgänge, wie es die in der Delegationsession zu Pest waren, in unserem politischen Leben nicht wiederkehren werden.

Die Verfassungspartei sei nur erst in sich geschlossen, dann wird sie auch anderen imponieren. Bisher schien sie nur Werth darauf zu legen, ihrem eigenen Ministerium zu imponieren; das hat sie allerdings zuweilen erreicht, aber ihre Feinde hat sie damit nur erfreut, nicht geschreckt. Man kann wohl sagen, daß die Verfassungspartei niemals einflußreicher gewesen als eben jetzt, und man hat nur zu wünschen, daß sie diesen Einfluß in ersprißlichem Sinne nütze. Wie schon oben erwähnt, es scheinen einige gute Anfänge in diesem Sinne gemacht zu werden. Hiezu ist wohl auch die Erklärung zu rechnen, die Göllerich vor zwei Tagen im deutschen Verein abgegeben, daß er im Betreff der Wahlreform für die Beibehaltung des Princips der Interessenvertretung und für das Gruppensystem sei, und daß die Steuerrücker sowohl wie die Intelligenz bei Bestimmung der Zahl der Abgeordneten maßgebende Factoren bleiben müssen. Es ist hierin eine vernünftige Politik zu erkennen, die mit dem Gegebenen rechnet und die nicht das möglichst gute preisgibt, weil sie das absolut gute nicht zu erreichen vermag. Nochmals: Regierung und Verfassungspartei halten ihr Schicksal in eigenen Händen."

Die "Montagsrevue" meldet folgende Tagesneuigkeiten: Die Berathungen über die Wahlreform sind innerhalb des Gesamtministeriums im vollen Zuge und dürften binnen kurzem beendet sein. Die nächste Reichsrathsession wird durch Beginn der Weltausstellung wesentlich abgesetzt und auf politischem Gebiete in der Durchführung der Wahlreform gipfeln. Der Reichsrath werde es als seine Pflicht erachten müssen, der politischen Seite dieser Angelegenheit alles Gewicht beizulegen und Fragen des Liberalismus als interne Angelegenheit in zweite Reihe treten zu lassen. Die Wahlreform bedeute Beendigung der Verfassungswirren, und das Ministerium habe ein Recht, vorauszusehen, daß man dieses große Ziel vor allem im Auge behalten werde. Die Montagsrevue meldet, Minister Unger beendigte den Motivenbericht zum Gesetzentwurf über Einführung eines Verwaltungsgerichtshofes. Die Vorlage wird in der nächsten Reichsrathsession eingeführt. Dem galizischen Landtage wird weder die Resolution noch das Elaborat des Verfassungsausschusses vorgelegt. Die Montagsrevue hörte die Nachricht von der Beförderung des Kriegsministers Kuhn zum Feldzeugmeister, die gerade so unbegründet, wie die Nachricht von seiner Demission. Die neuernannte persische Gesandtschaft am wiener Hof trifft dort Mitte Dezember mit großem Gefolge und vielen Geschenken ein.

Das Programm der Rechtspartei (?)

gibt den österreichisch-ungarischen Blättern reichen Stoff zur publicistischen Vorarbeit und kritischen Analyse. Der "Ung. L." äußert sich an leitender Stelle unter anderem, wie folgt:

Die Feudal-Klericalen in Österreich, oder wie sich die Herren gerne nennen hören, die "historische Rechtspartei," hat wieder einmal ein Programm vom Stapel gelassen. Die Schwärmer für den rothen Frack sind in den letzten Tagen in Wien zusammengekommen und in einem geheimen Conventikel ist eine neue Serie der Fundamentalartikel festgestellt worden. Wer wohl die Herren dazu bewogen haben mag, mit einer neuen Auflage ihrer sattsam bekannten staatsrechtlichen Theorien zu debattieren? War es der Nachhall der Delegationsverhandlungen, der ihnen so angenehm in die Ohren klang und spielten in ihre Berathungen die Gerüchte über die angeblich erschütterte Stellung des jetzigen österreichischen Cabinets hinein? Die Herren Feudalen haben einen sehr ausgebildeten Geruchsfian, und sie wissen bereits reaktionäre Morgenlust, wenn gewöhnlich organisierte Menschenkinder sich noch mit vollem Begeisterung im liberalen Luftstrome Kühlung und Erfrischung zufächeln.

Es mag überdies noch einen anderen Grund für das unerwartete Hervortreten der Hohenwart'schen Nachzüger geben. Die Session der österreichischen Landtage naht, und die Herren fühlen das Bedürfnis, sich und ihren Anhängern die Parole auszugeben. Die Landstuben sind das letzte Terrain, das ihnen noch übrig geblieben. Aus dem Reichsrath haben sie sich mit junkerhaftem Trotz exiliert; und in den Landtagen allein suchen sie den Punkt, von welchem aus der archimedische Hebel gegen die Verfassung der Monarchie angesetzt werden könnte. In den Landtagen wird der Kampf gegen die Verfassung fortgesetzt und zu diesem Kampfe soll das neue föderalistische Programm das Signal geben.

Das Programm selbst ist die alte föderalistische Leier. Theilweise eine Copierung der Hohenwart'schen Fundamentalsätze, theilweise neue Bestimmungen, die noch über die czechischen Präventionen hinausgehen. Uns interessiert an dem seltsamen Operat in erster Linie die Stellung, welche die Herren von der historischen Rechtspartei dem Ausgleiche vom Jahre 1867 gegenüber einnehmen. Und da begegnen wir wieder und in noch verschärfsteren Maße der bereits aus der Hohenwart'schen Ära bekannten Taktik der Föderalisten. Die Herren haben das klare Bewußtsein, daß sie dem Ausgleiche gegenüber Farbe bekennen müssen. Die dualistische Staatsform ist eine Thatsache, an deren Wahrheit selbst czechische Rabobluk und föderalistische Haarspaltere nicht rütteln können. Außerdem gehen die Herren, wie wir bereits Anno Fundamentalartikel erfahren, von dem Grundsatz: divide et impera ois. Sie fühlen es, daß sie den Kampf mit der österreichischen und ungarischen Verfassungspartei zu gleicher Zeit nicht aufnehmen können. Das offene, rücksichtslose Negieren des Ausgleichs paßt daher nicht in ihren Calcul.

Aus dem Programm der prager Föderalisten hebt "Hon" eine Idee hervor, welche auch in Ungarn realisiert werden sollte, nämlich den Gedanken zur Schaffung eines Gesetzes über den Schutz der nationalen Minoritäten. Nur dürfe dort dabei nicht das nationale, sondern müsse lediglich das politische Moment in Betracht kommen. Nicht ohne Beachtung können auch die Beschlüsse bezüglich der Schulfrage bleiben. Wenn die Föderalisten durchwegs confessionelle Schulen

fordern, so sei es Thatsache, daß die Nationalitäten in Ungarn in der Praxis an den confessionellen Schulen festhalten; allein gerade hierin liege die Ursache ihrer culturellen Zurückgebliebenheit.

Der "Ung. L." widmet diesem Programme einen längeren Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: "Die augenblickliche Verwirrung der Lage muß den Gegnern des Ministeriums einen Nutzen eingeschlagen haben. Denn in der That, es gehört Nutzen dazu, mit einem Programme hervorzutreten, wie das der letzten Föderalistensitzung. Was in den einzelnen Köpfen an Confusion, an abstrusen Vorstellungen, an totalem Verkennen der politischen Möglichkeiten und eines vernünftigen Regiments in Österreich vorhanden ist, findet sich in jedem Programm auf das säuberlichste zusammengefaßt und der Zukunftsaction empfohlen. Das Ganze erinnert in unfreiwilliger Komik an das bekannte Rezept der fliegenden Blätter, Löwen zu fangen: „Man nimmt die Wüste Sahara, siebt sie durch ein Sieb, bis die Löwen übrig bleiben.“ Unreiferes, wiedersinnigeres in sich selbst haltloses ist noch nicht leicht unter der pomposen Ankündigung eines Programms in die Öffentlichkeit gesleudert worden.

Zum Beweise, daß wir nicht zu hart geurtheilt, greifen wir nur die staatsrechtlichen Gesetze dieses hoffentlich unvergesslichen Schriftstückes heraus. Die Rechtspartei erklärt in demselben einzutreten für die Einheit und Untheilbarkeit des Reiches auf Grundlage der pragmatischen Sanction einerseits, für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und geschäftlichen Eigenberechtigung aller einzelnen Königreiche und Länder andererseits; — aus der organischen Fortentwicklung dieser beiden Thatsachen soll dann „auf christlicher Grundlage“ die Herstellung einer Landes- und Reichsverfassung erfolgen. Was in aller Welt heißt das? Die pragmatische Sanction umfaßt unseres Wissens nicht blos die cisleithanischen, sondern auch die Länder der ungarischen Krone. Soll daher die organische Fortentwicklung dieses Grundvertrages zu einer auch Ungarn umschließenden Reichsverfassung führen? Oder denkt das Föderalistiprogramm an ein ähnliches Verhältnis der Königreiche und Länder zum Reich, wie Ungarn es zu Cisleithanien einnimmt? Wo bleibt aber dann das Reich? Führt der traditionelle Haß gegen den cisleithanischen Staatsbegriff zu einer gänzlichen Beseitigung dieses Staatsbegriffes, d. h. zu einer Organisation ohne Organ? Mit wem aber haben wir dann unser Verfassungsbündnis geschlossen, mit wem es zu erneuern? Glaubt man wirklich, daß wir uns zu einer Verständigung mit anderthalb Dutzend Landtagen über die christliche Grundlage herbeilassen werden, auf welcher das gemeinsame Verfassungsrecht aufgerichtet werden soll? Zur Naivität der übrigen Sätze des Programms würde freilich diese Vorstellung passen.

Man sieht, das Elaborat des "Föderalistencongresses" ist ungefährlich genug und es lohnt wahrhaftig nicht der Mühe, es in seinen andern Theilen zu zergliedern. Dagegen brachte anklängend an dies Programm das "Vaterland" einen Artikel, welcher uns der Beachtung nicht unwert erscheint. Zum erstenmale nämlich gesteht das Organ der Feudalpartei die principielle Zulässigkeit einer Beschickung des Reichsrathes seitens dieser Partei zu, freilich nicht zur Theilnahme an den finanziellen und legislatorischen Arbeiten dieser Körperschaft, wohl aber zur Erledigung der staatsrechtlichen Fragen, wobei man sich freilich von Seite der "Rechtspartei" im vorhinein der principiellen Übereinstimmung mit dem Monarchen zu versichern hätte. Mit anderen

und doch muß es heraus. Es ist wieder da, der Italiener —"

Georg wurde leichenbläß.

"Er ist wieder da und sie — ist glücklich."

Georg sprang auf. Seine Augen schlossen Blitze.

"Wo ist der Italiener?" sagte er mit gepreßter Stimme. "Der Schänder unserer Ehre muß sterben."

"Um Gottes willen, Herr Georg, was wollen Sie beginnen? Er wird seinem Schicksal nicht entgehen. Lassen Sie ihn. Aber ein anderes muß auch noch heraus, und daß ich darüber schwieg, das drückt mir das Herz ab."

Und nun erzählte er dem athemlos Lauschenden, wie er Eva in dem Zug der Arrestanten gesehen, wie sie verloren sei auf ewig.

"Ich habe mir ähnliches gedacht," sagte Georg leise, "aber nun ich die Wirklichkeit weiß, drückt sie mich zu Boden. Das ist zu viel auf ein mal, mehr als ein Mensch tragen kann."

Der alte Jean stand auf und umschlang seinen jungen Herrn.

"Der alte Jean ist ja noch da," sagte er mit thränenerstickter Stimme. "Der alte Jean hilft gerne tragen, so viel das alte Gerüst noch abzuhalten vermag. Und wenn wir gar nicht weiter können: Werdet Eure Sorgen auf den Herrn, der wird es wohl machen."

"Amen, Amen!" flüsterte Georg leise.

Es war ganz stille in dem kleinen Gemache, in dem Friede und Vertrauen auf eine bessere Zukunft herrschten.

Ein Wagen rollte vor.

"Das ist die Frau von Sejour, sie kommt von ihrer Spaziertour, die sie aus Gesundheitsrücksichten

wacht", sagte der alte Jean und trocknete sich die Thränen aus den alten treuen Augen.

Noch ehe der alte Jean die Thüre erreicht hatte, stürzte Leopoldine in das Haus hinein.

Sie war leichenbläß. Die Augen lagen tief in den Höhlen, ihr Gesicht hatte jenen Ausdruck, wie man ihn bei Verbrechern findet, die auf den Ausspruch der Geschworenen harren. Man sieht, daß ihnen die Zunge am Gaumen festrocknet, daß tausenderlei Gedanken ihr Gehirn durchjagen, daß Hoffnung und Verzweiflung ihre Fibrae schauern machen.

"Lebt er noch?" rief Leopoldine. "Lebt er noch? Jean, du hast geweint, in deinen Augen stehen noch Thränen: er ist tot, er ist tot und ich bin seine Mörderin!"

Mit einem gellenden Angstschrei stürzte sie zu Boden. Herr Dolomie, der diesen Schrei gehört hatte, eilte herbei.

Als er seine Tochter verzweifelt und händeringend auf dem Boden knien sah, blieb er wie erstarrt stehen.

"Er ist tot!", rief sie wieder, "und ich bin seine Mörderin. Ich habe ihn vergiftet mit den Tropfen, die er mir gab, und nun bin ich verflucht für alle Zeiten."

Herr Dolomie hörte diese schauerliche Selbstanklage seiner Tochter. Es sauste ihm vor den Ohren, seine Augen verdunkelten sich und ohnmächtig sank er in die Arme des alten Dieners.

Georg, der alles angehört und angesehen, trat vor. "Steh auf," sagte er zu Leopoldinen. "Hoffentlich wird dein Gemahl am Leben erhalten werden. Schweig und folge mir."

Mechanisch raffte sie sich auf und gab dem Bruder den Arm.

Georg führte sie in ihr Boudoir.

"Seize dich", herrschte er.

Leopoldine gehorchte.

"Wo ist dein Verführer?"

Sie zuckte zusammen und schwieg.

"Wo ist dein Verführer?" fragte er nochmals.

"Georg, Georg! Was willst du ihm thun? Läß ihn, er ist unschuldig, ich habe es allein gethan."

"Er muß sterben", sagte Georg kalt. "Und wenn du seinen Aufenthalt nicht nennst, werde ich ihn zu finden wissen."

"Georg, du darfst ihn nicht töten. Töte mich, aber ihn lasß leben."

"Armes, verblendetes Weib", sagte Georg schmerzlich.

"Liebst du ihn mit solcher Leidenschaft?"

"Ich liebe ihn mehr als mein Leben."

"Höher als deine Ehre."

Sie schwieg.

"Und doch ist deine Liebe nicht so stark, daß sie dein Gewissen übertäuben könnte."

Leopoldine brach in heftiges Weinen aus.

In demselben Augenblick ließ Herr Dolomie Georg durch den alten Jean ersuchen, zu ihm zu kommen.

Georg ersuchte erst einen der immer noch anwesenden Aerzte, seiner Schwester hilfreiche Hand zu reichen, und ging dann, dem Wunsche des Vaters Genüge zu leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Worten, dem Ausgleich zum Hausgebrauche, wie ihrerseits die Fundamentalsartikel vor ihrer Publication genannt wurden, soll diesmal auf dem Wege der so sehr perhorreierten Reichsrathsverhandlung zum Siege verholfen werden. Und da sage man noch, daß es der Feudalpartei an Ideen fehlt. Wie prächtig hätte dieser Actionsplan in die Zeit des Ministeriums Hohenwartz gepaßt, da die Reichsrathsmehrheit zwischen der föderalistischen und Verfassungspartei schwankte, da die Landtagsmajoritäten in Böhmen, Mähren, in der Bawaria u. s. f. unbestritten in den Händen der ersten waren. Wie sehr hätte sich dadurch das damalige ministerielle Programm vereinfacht, die Verfassung in verfassungsmäßigem Wege zu beseitigen. Wie leicht wäre die Arbeit, wie unbestritten das Ziel gewesen. Und heute welche Aufgabe! Den Landtagen in Böhmen und Mähren wieder die föderalistische Mehrheit verschaffen, die Zweidrittelmajorität im Reichsrath erlangen, feierliche Rechtsverwahrungen und Pronunciamientos umstoßen, sich die Situation durch neue Beweise politischer Egozitterlosigkeit erschweren und so weiter. Wie schade, daß das „Vaterland“ just zwölf Monate zu spät mit seinem Gedanken hervorgetreten ist!

Eines aber scheint uns der Gedanke des „Vaterland“ zu beweisen, und wir halten das nicht für ein ganz geringes Lob bezüglich der Vorausicht und des politischen Blicks des Ministeriums Auersperg: den durchgreifenden Erfolg des Notwahlgesetzes. Das Notwahlgesetz hat nicht nur den unangreifbaren Stand des Reichsraths gesichert, sondern es hat auch den erbittertesten Gegnern dieser Institution die Überzeugung aufzunötigen begonnen, daß die Opposition außerhalb des Reichsrathes aussichtslos geworden ist. Wie die Dinge heute schon liegen, und noch vor Durchführung der directen Wahl können sich die Vorstellungskreisen der „Rechtspartei“ nur um einen doppelten Angelpunkt drehen, um die Alternative des Staatsstreiches oder der Reichsrathbeschickung. Das ist ein großer und bemerkenswerther Fortschritt gegen die Aera Hohenwartz und es scheint uns ganz ausschließlich das Verdienst des gegenwärtigen Ministeriums zu sein. Das so viel angestrebte Notwahlgesetz hat Wind und Sonne auf dem politischen Kampfplatz gleich getheilt, die Wahlreform wird höchstlich den entscheidenden und bleibenden Sieg der Sache der Verfassungspartei zuwenden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. November.

Am 4. d. trat der ungarische Reichstag wieder zusammen. Der nächste Gegenstand, welcher ihn beschäftigen wird, ist die Municipal-Organisation der Hauptstädte Pest-Oszen. Die Budgetverhandlungen können im besten Falle nicht vor Ende November beginnen, da der Finanzausschuß die Vorprüfung des Voranschlags noch nicht beendet hat. 60 Deputierte wollen einen Antrag auf Erhöhung der Abgeordneten-Diäten zur Verhandlung bringen. Möglich ist es, daß dieser Antrag noch vorher infolge der entschiedenen Opposition der deakalistischen Presse, welche diesen Antrag aus dem Grunde bekämpft, weil die Erhöhung der Diäten keine wünschenswerthen Elemente in das Abgeordnetenhaus bringen könnte, zurückgezogen wird. Auch die Eventualität der Vertagung des Abgeordnetenhauses wird wegen der in der Hauptstadt grassierenden Cholera in Betracht gezogen. — Die kroatische Regnicolar-deputation wird die beiden Memoranden als Motivenbericht des Gesetzentwurfs bezüglich der Abänderung des kroatischen Ausgleichsgesetzes der ungarischen Deputation unterbreiten.

Die Verwerfung der Kreisordnungs-Vorlage im preußischen Herrenhause wird in London mit nicht geringem Interesse vernommen. Gleichzeitig mit der Nachricht legen verschiedene Blätter ihren Lesern eine darstellende Betrachtung über den Tha bestand vor, und man kann kurz als das Ergebnis der Erörterung bezeichnen, daß die Haltung der preußischen Regierung mit Beifall aufgenommen wird.

Die bairische Staatsregierung hat an sämtliche Kreisregierungen eine Entschließung erlassen, welche sich auf die Beaufsichtigung der Bauernvereine bezieht.

„Bien public“ zeigt das Erscheinen der Berichte der Budgetcommission in Frankreich für 1873 an. Außer dem Bericht über das Finanzministerium sind alle Budgets bereit. Von den durch die Commission vorgeschlagenen und durch den Minister angenommenen Streichungen, die sich im ganzen auf 20.095.623 Francs erstrecken, kommen auf die einzelnen Ministerien: Dem Justizministerium, für welches die Regierung 33.403.440 Francs verlangte, wurden von der Commission 372.700 Fr. abgezogen. Das Ministerium des Innern sah den verlangten Credit von 85.692.935 Fr. auf 84.970.435 Fr. reduziert. Das auswärtige Amt wird von 11.998.500 Fr. auf 11.291.000 Fr. gesetzt. Unterricht, Cultur und schöne Künste, für welche die Summe von 97.101.368 Fr. gefordert wurde, sahen ihr Budget auf 94.258.068 Fr. festgesetzt d. h. um 2.941.500 Fr. weniger, als verlangt wurde. Das Departement der öffentlichen Arbeiten muß sich auf 133.375.975 Fr. eine Reduction von 3.775.000 Fr. gefallen lassen, was sein Budget auf 129.720.975 Fr. bringt. Ackerbau und Handel welche 13.633.928 Fr.

verlangten, erhalten 18.799.728 Fr. Dem Kriegsministerium werden anstatt 440.000.000 Fr. 430.970.000 Fr. bewilligt. Und schließlich werden der Marine statt 148.633.046 Fr. 146.900.823 Fr. gegeben. — Ein Tagesbefehl des Generals Chanzy an das unter seinem Commando stehende siebente Almee-corp in Tours sagt, Frankreich solle seine Rolle in der Welt behalten; die Armee solle ein Beispiel der hiezu erforderlichen Tugenden geben, sie solle den Parteien fremd bleiben. Sie werden — heißt es weiter — der Regierung mit Selbstverlengung und unbedingter Ergebenheit dienen, Sie werden die Ordnung im Innern vertheidigen und, wenn nötig, der Fahne Frankreichs nach außen Achtung verschaffen. — Es verlautet, die Bonapartisten wollen eine Provocations-Politik inauguriieren. Die Gruppe der radicalen Abgeordneten hat beschlossen für die vierjährige Präsidentschaft zu stimmen, aber andere konstitutionelle Änderungen zu verweigern.

Der Gesetzentwurf über die religiösen Körperchaften und die Kirchenälter in der Stadt und Provinz Rom ist, wie von offiziöser Seite versichert wird, von der italienischen Regierung zur Vorlage im Parlament vollendet und dürfte sammt dem bezüglichen motivierenden Berichte gleich nach Wiedereröffnung der Session den Abgeordneten mittheilt werden.

Der kais. russische Kriegsminister versüßte die sofortige Eintheilung der Kosaken corps in den Stand der regulären Cavallerie, und zwar werden je zwei Kosakenregimenter einer Cavalleriedivision zugethieilt, um die neuen Übungen sofort beginnen zu können. Die donischen Kosaken bleiben von dieser Maßregel vorläufig ausgeschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— Seine Majestät der Kaiser waren, wie das „N. Fremdenbl.“ meldet, letzten Donnerstag einen halben Tag lang in Oszen, haben sich bei dieser Gelegenheit einen genauen Ausweis über den Stand der Cholerakranken und der Verstorbenen vorlegen lassen und gleichzeitig anbefohlen, daß alle möglichen Mittel angewendet werden sollen, um die Seuche baldmöglich zu unterdrücken. Das Bestinden Ihrer Majestät der Kaiserin in Gödöllö läßt nichts zu wünschen übrig. — Ihre Majestät die Kaiserin haben die Fahnenpathenstelle bei Einweihung der dem l. l. ersten körnnerischen Militär-Beraternvereine von Sr. Majestät dem Kaiser huldvollst verliehenen Fahne allernächst anzunehmen geruht.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 3. d. M. in der Dampfmühle der Neininghaus'schen Brauerei in Graz aus. Den angestrengten Arbeiten der verschiedenen Feuerwehren gelang es, den Brand auf die unterirdische Mühle zu beschränken und solchen nach Verlauf zweier Stunden zu löschen.

— (Aus Spanien.) Der Minister Gorilla ist erkrankt. Drei Postwagen wurden von Carlisten bei Figueras angefallen und die Reisenden vollständig ausgeraubt. Ein Engländer und ein Postillon wurden verwundet.

Locales.

Die Gründung des kroatischen Landtages

ging gestern in feierlicher Weise vor sich. Dem Hochamt, welches der hochw. Herr Domprobst Pogocar in der Domkirche celebrierte, wohnten die obersten Spiken der Landesbehörden, die Landtagsmitglieder u. a. Andächtige bei. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Landtagsabgeordneten in den von Zuhörern gefüllten Sitzungssaal.

Der Herr l. l. Landespräsident Alexander Graf Auersperg ergriff das Wort: „Seine l. und l. Apost. Majestät der Kaiser haben mit A. b. Entschließung vom 10. Oktober l. J. den Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Friedrich Ritter von Kalienerger zum Landeshauptmann in Krain allernächst zu ernennen geruht. Ich habe die Ehre, den Herrn Landeshauptmann dem hohen Hause vorzustellen. Herr Landeshauptmann! Sie werden geloben Treue und Gehorsam Sr. Majestät dem Kaiser, genaue und gewissenhafte Befolgung der bestehenden Gesetze.“ Der Landeshauptmann: „Ich gelobe!“ Landespräsident: „Ich ersuche den Herrn Landeshauptmann, den Landtag des Herzogthums Krain zu eröffnen.“

Landeshauptmann Dr. v. Kalienerger:

Hoher Landtag! Hochgeehrte Herren Abgeordnete!

Se. l. l. apostolische Majestät haben mit Patent vom 25. Oktober d. J. den Landtag des Herzogthums Krain auf heute einzuberufen und haben mit Allerböchster Entschließung vom 10. Oktober d. J. mit zum Landeshauptmann in Krain allernächst zu ernennen geruht.

Indem mir durch dieses Vertrauen Sr. Majestät die Ehre zukehrt geworden ist, den hohen Landtag zu eröffnen und dessen Verhandlungen zu leiten, ist mein erstes Wort, das ich an Sie, meine Herren Abgeordneten, richte, die Bitte, mich in dem schwierigen und mir ungewohnten Amte einsichtig zu unterstützen.

Ebenso wollen Sie, verehrter Herr Landespräsident, den Anliegen Ihres Heimatlandes Ihre werthältige Theilnahme, den Geschäften und den Beschlüssen des Landtages Ihr kräftiges Fürwort bei der Regierung leihen.

Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß ich, erfüllt von der Bedeutung und vom Ernst meiner nunmehrigen Pflichten, zu deren Erfüllung meinen redlichen Willen und

all meine Kräfte einsetze; lassen Sie mich den Wunsch nicht nur, sondern auch die ermutigende Hoffnung aussprechen, daß unser gemeinsames Wirken bestechend für das Land sich bewähre.

Es wird uns gelingen, indem wir, treu unserem konstitutionellen Monarchen und Allerböchst Seiner Dynastie, unverbrüchlich festhalten an der Verfassung des Reiches und unseres Heimatlandes, indem wir dem Reiche anheimstellen, was des Reiches ist, uns hierdurch die Ruhe, die ungeheilte und ungezwölfte Kraft für die unmittelbaren Interessen und Bedürfnisse des Landes, für die vielfache Culinararbeit bewahren, die unser harzt; zur Arbeit, welche die Segnungen der geistigen Bildung, der sittlichen Verdienst, der wirthschaftlichen Kraft in alle Kreise unserer Bürgler verpflanzt, welche die Selbständigkeit der Erkenntnis und des Charakters und damit die Grundbedingung schafft zum wahrhaft constitutioellen Leben, ja allgemeiner Theilnahme an demselben,

— (In slowenischer Sprache fortlaufend.) Hoher Landtag! Geehrte Herren! Seien Sie mir herzlich begrüßt.

Mannigfach sind die Bedürfnisse unseres Landes, groß und schwer ist unsere Verpflichtung, mit unseren schwachen Kräften alles auszuführen, was uns noch thut; doch ich hoffe, daß wir unsere Aufgabe erfüllen werden: Viribus unitis Seien wir daher einig in den Zielen der Ehre und der Wohlfahrt unseres Landes als treue Österreicher.

Ich von meiner Seite werde auf verfassungsmäßigen und gesetzlichem Wege unparteiisch die Verhandlungen des Landtages leiten, meine volle Aufmerksamkeit den Geschäften der Landesverwaltung widmen und die Beschlüsse des Landtages treu ausführen.

(Deutsch.) Und nun, meine Herren, ehe wir an die Tagesgeschäfte schreiten, lassen Sie uns in begeistertem und dankenswertem Aufblick zur geheiligen Person unseres Monarchen, dessen Hochherzigkeit wir unser freiherrliches verfassungsmäßiges Reichsleben verbunden und dessen Rufe wir heute hierher gefolgt sind — lassen Sie uns aus voller Seele im Gefühl unserer unveränderbaren Treue und Liebe ausrufen unserm Kaiser Franz Joseph I. ein dreifaches „Hoch“ und „Slava!“

Ich erkläre den Landtag des Herzogthums Krain für eröffnet.

Landespräsident Graf Auersperg: „Ich habe die Ehre, die Herren Abgeordneten im Namen der kaiserlichen Regierung zu begrüßen. Die kaiserliche Regierung wird den Arbeiten des h. Landtages mit der größten Aufmerksamkeit folgen und dieselben, wo nur möglich, auf das thakräftigste unterstützen. Es liegen wichtige Vorlagen vor, sowohl von Seite der Regierung, als auch des Landesausschusses, welche bestimmt sind, das materielle und geistige Wohl des Landes zu fördern. Schenken Sie ihren Arbeiten auch eine gründliche Behandlung, und Sie können in vorhinein eines günstigen Resultates versichert sein. Dem Herrn Landeshauptmann danke ich für die freundlichen Worte und bitte die Sicherung hinzunehmen, daß, was meine schwachen Kräfte anbelangt, ich dieselben steis zum Wohle meines Heimatlandes einzusetzen werde. Auch die Beschlüsse des Landtages werde ich, wo es nur immer thunlich ist, der Allerböchsten Sanction anempfehlen.“

Infolge Allerböchster Ermächtigung habe ich die Ehre, nachstehende Regierungsvorlagen dem Herrn Landeshauptmann zur verfassungsmäßigen Behandlung zu übergeben, und zwar:

1. Einen Gesetzentwurf zur Regulierung der Errichtung, Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Schulen im Herzogthum Krain;

2. Entwurf eines Gesetzes zur Regulierung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes im Herzogthum Krain;

3. Entwurf eines Gesetzes, wodurch Bestimmungen in Ansehung der Vermittlungsämter zum Vergleichsversuche zwischen streitenden Parteien geschaffen werden.

Bezüglich der ersten zwei Vorlagen bemerke ich, daß ich sie bereits an den Herrn Landeshauptmann übergeben habe und die slowenische Texierung derselben demnächst nachfolgen wird.“

Sodann erfolgte die Wahl der beiden Ordner des Hauses Dr. Pollok und Dr. Barnik und der beiden Beisitzer Dr. Costa und Deschmann.

Außer den Vorlagen des Landesausschusses mit den Präliminarien der verschiedenen Fonde und einem Berichte, worin die Ernennung des Director Melal zum Landesschulrat dem Landtag angezeigt wird, wurden auch zwei Anträge des Dr. Rozlag bekannt gegeben. Der erste lautet auf Fürbitte des Landtages um Amnestierung der im Laufe des heurigen Jahres wegen Verbrechens des Aufstandes verurteilten 59 wocheiner Bauern; der zweite auf Einschaltung eines vollswirthschaftlichen Ausschusses aus 7 Mitgliedern, zur Beratung der bezüglich eines entsprechenden Wirtschaftsbetriebes der ehemaligen Sequestationswaldungen in Oberkrain zu ergreifenden Maßregeln.

Der Landeshauptmann theilt weiters mit die Mandatsniederlegung des Andreas Brus, Mitgliedes der Grundsteuer-Commission, wofür in der nächsten Sitzung eine Wiederwahl stattfindet, ferner die Niederlegung des Reichsratsmandates durch Karl Rudeich, weiters eine Petition des dramatischen Vereines um angemessene Erhöhung der bisherigen Jahressubvention von 2400 fl., nebst zwei Petitionen um Gehalts- und Lohnungsverhöhung eines landshaftlichen Beamten und Dieners.

Die nächste Sitzung wird auf Donnerstag den 7en November 10 Uhr anberaumt. Tagesordnung: Wahlen für den Finanz-, Petitions-, Schul-, Gemeinde- und